

hen-Gesuch.  
geordnetes Mäd.  
gute Stelle auf  
geücht.  
Professor Fraas,  
Calmbacherstraße.  
Stellung von Hän-  
den mehrere jüngere  
iter(innen)  
Pauer, Sägewerk,  
Herrenald.  
barbeiter  
stie, auf dauernden  
Hartmann  
Pforzheim.  
Klösterle.  
5 Wochen trübsig  
Calbin  
laufen  
Fr. Weisinger,  
Maurermeister.  
Lengenhardt.  
Monate altes  
Kind  
leichten  
Wagen  
laufen  
scheimer Kübler.  
Lengenhardt.  
38 Wochen trübsig  
u. Fahrhub  
verkauf aus  
eger, Zimmermann.  
Formulare  
zu  
dung aus der  
Mittelverforgung  
in der  
herei d. Enztäler.  
ein Geschäft  
u will, muß  
Zeitung zu  
nehmen!  
jede Klingt sehr  
h und ist doch  
t. Der Erfolg  
Infection hängt  
vielen Un-  
en ab, in erster  
z. B. von der  
gen Wahl der  
ng. Dann aber  
von der Größe  
fung und Aus-  
ng der Anzeige.  
häufigkeit ihres  
einsatzes. Die  
der Zeitung  
bedingte gut,  
sie auf den  
täter" fällt, der  
einer Verbrei-  
n allen Kreisen  
gemeinten Ober-  
wegs und Um-  
g das von der  
stbewelt aner-  
wirkungsvoll-  
infectionsorgan  
ist.

Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.80.  
Durch die Post im Orts-  
und Oberamts-Verkehr  
M. 1.80; im sonstigen  
Inl.-Verkehr M. 1.90  
und 33 Postbestellgeld.  
Bestellungen nehmen alle Post-  
stellen und in Neuenbürg die  
Kaufleute Lehmann entgegen.  
Blattkonto Nr. 24 bei der  
D. K. Spedition Neuenbürg.  
Telegraphenadresse:  
„Enztäler“, Neuenbürg.

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.  
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:  
die einspaltige Zeile 15 M.  
bei Auskunftsverteilung  
durch d. Geschäftsst. 30 M.  
Reklame-Zeile 30 M.  
Bei öfterer Aufnahme  
entsprechender Nachschlag,  
der im Falle des Mahn-  
verfahrens hinfällig wird.  
Schluß der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4  
Für telephonische Aufträge wird  
keine Gewähr übernommen.

Nr. 225. | Neuenbürg, Donnerstag den 26. September 1918. | 76. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros  
an den „Enztäler“.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Sept. (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz  
Rupprecht v. Bayern:

Kege Erkundungstätigkeit in Flandern.  
Zwischen Moenvres und dem Walde von  
Daurincourt lebte der Artilleriekampf auf. Bei  
Moenvres schmetterten erneute Angriffe des Feindes.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm:  
Desilich von Spegh nahmen wir in örtlichen  
Gegenangriffen die vor den Kämpfen am 22.  
September gehaltenen Linien wieder. Zwischen  
dem Dmignonbach und der Somme nahmen  
Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen  
St. Quentin wieder auf. Sie waren von starker  
Artillerie und Panzerwagen begleitet. In  
Pontreuet, Gricourt und Francilly-Selency saßte  
der Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche  
des Feindes in heftigen, bis gegen mittag fort-  
gesetzten Angriffen der Einbruchsstelle zu  
erweitern scheiterten. Durch Artillerie und Flieger  
wirksam unterstützte Gegenstöße unserer Infan-  
terie und Pioniere brachten gegen mittag Pont-  
reuet und Gricourt wieder in unseren Besitz.  
Die zwischen eelden Orten gelegenen Höhen  
wurden nach wechselvollem Kampf wieder ge-  
nommen. Francilly-Selency blieb in Feindes-  
hand. An der übrigen Front brachen keine An-  
griffe mehr schon vor unseren Linien zusammen,  
wo er sie erreichte wurde er im Gegenstoß wieder  
zurückgeworfen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:  
Zwischen Vesle und Aisne brachen Sturm-  
abteilungen in die feindlichen Linien südlich von  
Oleane ein und brachten 88 Gefangene zurück.  
Ein harter Gegenangriff, den der Feind nach  
Wahl dieser Kämpfe gegen unsere Ausgangs-  
stellungen richtete, wurde abgewiesen. Bei  
weiteren Unternehmungen über die Vesle und  
in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schossen gestern im Luftkampf 28 feind-  
liche Flugzeuge und 8 Fesselballons ab. Ptn.  
Rumey errang seinen 42., Ptn. Falob seinen  
10. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

Sonderbericht.  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog  
Albrecht von Württemberg:

Bei Regen und schlechter Sicht blieb die Ge-  
kundschaft im allgemeinen gering. Nur an  
der Mosel und in den Vogesen in der Gegend  
von Markirch war sie beiderseits vorübergehend  
etwas lebhaft.

Herzog Albrecht.

Die dich gebor,  
Die dich erzog zum Mann,  
Die Heimat post  
Um Hilfe bei dir an.  
Wer eilt nicht schnell  
Mit voller Hand herfür,  
Ständ' seine Mutter  
Bittend vor der Tür?

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 25. Sept. (WTB.) Amtlich wach ver-  
lautbart: An der Tiroler Südfront und zwischen  
der Brenta und der Piave scheiterten italienische  
Erkundungsvorstöße. In den Sieben Gemeinden  
sehte der Feind gestern bei Canove seine Teilan-  
griffe fort. Die Angreifer, Italiener und Tscheco-  
Slowaken, wurden überall geworfen, an einer Stelle  
durch einen Gegenstoß der Pardubitzer Dragoner.  
Der Chef des Generalstabs.

Rundschau.

Berlin, 24. Sept. (WTB. Amtlich.) In  
der Deimat liefen in den letzten Tagen Gerüchte  
um, die sich mit der Räumung von Teilen Ost-  
Pommerns beschäftigten. Dazu wird mitgeteilt,  
daß lediglich die vor einigen Tagen erfolgte und  
amtlich bekanntgegebene Fernbeschießung von Meh-  
und andre Stellen Veranlassung gegeben hat, zum  
Schutz des Lebens und der beweglichen Habe der  
Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche  
Dete beschleunigt räumen zu können, die innerhalb  
des Feuerbereichs der weittragenden feindlichen  
Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden  
planmäßig mit allen Rücksichten, die mit den mili-  
tärischen Notwendigkeiten vereinbar sind, eingeleitet  
und durchgeführt werden.

Helsingfors, 23. Sept. (WTB.) Unter  
mehreren scharfen Artikeln aus Anlaß der ablehnen-  
den Haltung der Westmächte verdienen gegen Ame-  
rica gerichtete Neuschreibungen aus „Suomen Sosiali-  
Demokraatti“ besondere Aufmerksamkeit. Die Mit-  
teilung, daß die Antwort der Vereinigten Staaten  
auf die österreich. Friedensnote innerhalb einer  
halben Stunde abgegeben wurde, enthalte ein Ver-  
brechen, für das man keine Worte finden könne,  
Amerika habe innerhalb dieses Zeitraums beschossen,  
Millionen von Menschen in Blut zu ertränken und  
die ganze Welt mit Toten, Verwundeten, Krüppeln  
und Idioten zu erfüllen. Die Armen, die nicht  
von den Augen erreicht werden, müßten aus  
Mangel an Lebensmitteln sterben. Internationale  
Arbeitslosigkeit und Armut möge emporkriechen!  
Platz für das amerikanische Feuer und Eisen! Kann  
man größere Verbrechen innerhalb einer Stunde  
begehen? Die Antwort ist ein Verbrechen, auch  
weil sie von einem einzelnen abgegeben ist, weil sie  
den selben Imperialismus prägt, dessen die Entente  
den Gegner beschuldigt. Eine grenzenlose Verant-  
wortung hat das Land des Goldes und der Reich-  
tümer auf sich geladen.

Berlin, 24. Sept. Die französische Regierung  
hatte wie erinnerlich, den in Bern vereinbarten  
großen Austausch von Kriegsgefangenen und Zivil-  
internierten willkürlich eingestellt als erst wenige  
Austauschzüge in Deutschland eingetroffen waren.  
Im Interesse der schwergeprüften deutschen Kriegs-  
gefangenen und Zivilinternierten und ihrer Ange-  
hörigen wurden von der deutschen Regierung sofort  
Schritte unternommen, um die Wiederaufnahme  
des Austausches durchzusetzen. Erfreulicherweise ist  
dieses Ziel bereits zum Teil erreicht worden. Ein  
Austauschzug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich  
wird am 30. d. M. an der deutschen Grenze ein-  
treffen. Vom 8. Oktober ab sollen wiederum von  
deutscher und französischer Seite wöchentlich je zwei  
Züge mit Kriegsgefangenen abgelassen werden. Es  
ist zu hoffen, daß in Zukunft neue Störungen des  
legenreichen Liebeswerkes nicht vorkommen werden  
und daß auch der Austausch von Zivilinternierten  
bald wieder aufgenommen werden wird.

Washington, 22. Sept. (WTB. Neuter.)  
Der Lebensmittelkontrollleur Hoover erklärte, daß  
die Vereinigten Staaten bereit seien, 5730 000 Ton-  
nen Lebensmittel mehr dem amerikanischen Heer  
und den Alliierten zuzulenden, als im Vorjahr. Der  
gesamte europäische Bedarf für das Jahr, das am

stoffe für die Brotbereitung, 1850 000 Tonnen  
Zucker und 2700 000 Tonnen Viehfutter geschätzt.  
Hoover mahnt dazu, den Verbrauch freiwillig ein-  
zuschränken. Die Einfuhr von Zucker, Kaffee, und  
ähnlichen Erzeugnissen müsse abnehmen.

Bern, 23. Sept. (WTB.) Wie der Progres  
de Lyon meldet, hat der Schiedsgerichtsausschuß der  
Sozialistenpartei mit 4 gegen 3 Stimmen den Aus-  
schluß Hervés, des Chefredakteurs der Victoire, aus  
der Partei beschlossen.

St. Gallen, 24. Sept. Das St. Galler  
Tagblatt meldet aus Paris: Die Populaire fest-  
stellt, hat die französische Regierung die politische  
Zensur wieder in vollem Umfang eingeführt. Wegen  
des Bruchs des von Clemenceau in dieser Ange-  
legenheit gegebenen Versprechens bezeichnete Lesebre-  
den Ministerpräsident öffentlich als Lügner.

Bern, 25. Sept. (WTB.) Italienische Zei-  
tungen melden starke Erdbeben im griechischen Insel-  
reich, die besonders auf Milo (Melos) Verheerungen  
angerichtet haben. Man zählte dort 300 Tote und  
über 2000 Verwundete. Fast alle größeren Ge-  
bäude seien eingestürzt.

Berlin, 25. Sept. Der Berliner Vertreter des  
„Sta. N. Tagbl.“ meldet: Der Großwesir hat Herrn  
Professor Ludwig Stein von der „Voss. Zeitung“  
eine Unterredung gewährt. Der Großwesir konstatierte  
die volle Uebereinstimmung zwischen den vier  
Verhandleten in allen wesentlichen Fragen der Ber-  
liner Verhandlungen. Zum Schluß legte Herr Stein  
dem Großwesir die Frage vor, was man tun müsse,  
wenn der Feind sich jedem Versuch einer Friedens-  
verhandlung widersetze. Der Großwesir antwortete:  
Dann gibt es für uns nur einen: Durchhalten in  
Not und Tod, die Zähne zusammenbeißen und  
mit männlichem Stolz bis zum letzten Blutstropfen  
standhalten. Man unterschätzt unsere moralischen  
und sonstigen Reserven. Wir haben noch unbekannte  
Hilfsquellen, die wir dem Feinde entgegensetzen können.

Aus Kassel wird gemeldet: Das Kaiserpaar  
stiftete der Stadt Kassel anlässlich der Genesung der  
Kaiserin 10 000 M. für durch den Krieg Verarmte.

Zeichnungen zur 9. Kriegsanleihe.  
Die Firma J. Rager u. Sohn in Offenbach a. M.  
hat sich bei der Zeichnung der neunten Kriegs-  
anleihe wieder mit 1 500 000 M. wie bei den  
vorhergehenden Anleihen beteiligt. — Der Berliner  
Magistrat hat beschlossen, zur neunten Kriegsanleihe  
für die städtische Sparkasse 80 Mill. M. zu zeichnen.  
— Die Wilhelma in Magdeburg Allg. Versicherungs-  
A. Ges., zeichnet 6 Mill. M.

Württemberg.

Tübingen, 25. Sept. Auf dem Wege zum  
Bahnhof wurde abends kurz vor 10 Uhr einem  
17-jährigen Fräulein aus Neulingen aus der Reihe  
einer Freundin vom einem Soldaten in der  
Finsternis der Kopf abgeschritten. Der Täter ent-  
kam unerkannt.

Tübingen, 25. Sept. Einige 20 Söhne deut-  
scher Kolonisten in der Ukraine sind hier zum  
Studium der Theologie und der Medizin einge-  
troffen. Ebensoviele, deren Vorfahren meist seiner  
Zeit ausgewanderte Schwaben sind, werden dem-  
nächst folgen.

Ein Lob für unsere württembergischen  
Truppen. Der Kriegsberichterstatter des „Verl.  
Lokalanzeigers“, Karl Rosner, der den Kaiser bei  
allen Besuchen an der Front begleitet, hat bei einem  
Besuch desselben an der Front im Sundgau am  
20. Septbr. folgendes über die württembergischen  
Truppen geschrieben: „Das sind Württemberger,  
prachtvoll frische siegreiche Männer. Sie haben schon  
beim Vormarsch in Lothringen und dann im Pfister-  
wald gekämpft, sie waren an der Somme, bei



überall, wo der Sieg teuer und das Leben billig war . . . Soldaten Truppen darf beruhigt die Wache an des Reiches Grenze anvertraut sein."

Aus Orb wird dem „Schwäb. Merkur“ geschrieben: Nach einem Beschlusse des Gemeinderats soll die große Linde auf der Au in nächster Zeit gefällt werden. Damit verschwindet ein Naturdenkmal, dessen Bedeutung schon daraus zu erkennen ist, daß die Linde auf eigener Bildtafel dem von der kgl. Forstdirektion herausgegebenen „Schwäb. Baumbuch“ einverleibt wurde. Im Bilde der Stadt war sie ein besonderes Zeichen, ohne das man sich den Blick von dem Bahnhof nach dem malerisch aufragenden Städtchen kaum denken kann. Es wird im Vordergrund künftig etwas fehlen. Die Linde ist der Liebling einer größeren Lindengruppe, die „auf der Au“ der mittelalterlichen Siedelung der Stadt, noch wenigen Jahrzehnten ein Lieblingsaufenthalt der Bewohnerschaft, der Platz für Feste gewesen ist. Durch die Nachverbesserung im Jahre 1903 ist die letzte Kameradin der Linde beseitigt worden. Dieses Unternehmen war auch für die große, eine Sommerlinde, der Anfang vom Ende. Schutz und Rücksicht für den Baum wurde außer acht gelassen und durch Erdbewegung versank ihr Fuß im Boden. Aufschüttung und Wasserentziehung zerstörten seine Lebensbedingungen. Als diese Ursachen erkannt und nach Jahren der Versuch gemacht wurde, durch Freilegung der Wurzeln und Bewässerung dem Uebel abzuhelfen, war es zu spät. Die Hoffnung, „daß der prächtige Baum den Horbern noch lange erhalten bleibe“, erfüllte sich nicht. Jahr um Jahr verdorrte ein Ast mehr und nur spärlich waren die Zweige, die im Sommer noch grüne Blätter ansehten. So wird die große Horber Linde bald nur noch im Bilde und in der Erinnerung vorhanden sein. Der mächtige Baum hatte einen Umfang von 6 1/2 Meter und seine regelmäßige Krone hob er über 30 Meter hoch.

Leutkirch, 23. Sept. Im Gepäckraum der hiesigen Bahnstation lagen dieser Tage zwei prächtige Schinken, die einem Hamster abgenommen worden waren, auf der Waage, an der zu lesen war, daß sie zusammen 28 Pfund wogen. Es war, laut „Allg. Volksfr.“ ein genußreicher Anblick: zwei Schinken, rund und dick und fett, und daneben der niedergeschlagene Leidtragende, der die fette Beute nach dem lotharischen Laupheim bringen sollte. Eine armselige Schinkenwurst, die noch dabeilag, wurde dem Hamster als „Tröster“ belassen.

#### Aus Baden.

Kontrollen der Weinpreise in den badischen Wirtschaften. Bei Gelegenheit einer am Sonntag in Endingen abgehaltenen Versammlung teilte der Direktor des Bad. Bauernvereins, Dr. Kengenheister, u. a. mit, daß zurzeit in ganz Baden durch das Landespreiskamt bzw. Kriegswachamt eine Kontrolle der Wirte hinsichtlich der Weinpreise stattfände, um zu verhüten, daß der Aufschlag der Weinsteuern zu den Weinpreisen die Gelegenheit

zur Heraufsetzung der Weinpreise bieten könnte. Des weiteren wies er darauf hin, daß wahrscheinlich mit der Veröffentlichung der neuen Richtpreise auch die Aufschläge für den Handel und diejenigen der Wirte veröffentlicht werden, damit der Konsument in die Lage käme, die Angemessenheit der Preise zu beurteilen. Vom Standpunkt des Weinbauern, bemerkte der Redner, seien diese Maßnahmen zu begrüßen, da das große Publikum vielfach geneigt sei, den Rebbaureinstand für die hohen Weinpreise verantwortlich zu machen.

#### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Verbach, 25. Sept. Die seitens des Grafen Adelman von Adelmansfelden erfolgte Ernennung des Schulanfängerlehrers V. Fezer auf die Schulstelle zu Kleinbottwar Bezirks Marbach wurde vom kgl. Ev. Oberschulrat bestätigt.

Bilze. Wie dem „Calw. Tagbl.“ von einem sachverständigen Sammler mitgeteilt wird, sind in letzter Zeit, begünstigt durch die Witterung, die Bilze recht ergiebig zum Vorschein gekommen. Namentlich der sehr schmackhafte Steinpilz zeigt sich in größerem Umfang. Man sollte sich eine solche Möglichkeit der Erweiterung seines Küchenzettes nicht entgehen lassen, umso mehr als die Bilze nahrhaft und wohlschmeckend sind. — Ueber die Verwendung von Bilzen als Fühner- und Schweinemastfutter schreibt man: Die alten, wadigen, von Wärmern und Schnecken angegriffenen Speisepilze geben ein ausgezeichnetes Fühnerfutter. Man trocknet die Bilze, ungeputzt, wie man sie nach Hause brachte, an der Sonne, auf dem Estrich oder im Backofen. Die so gedörrten Bilze werden in Papierstücken aufbewahrt, und von Ende Oktober an wird je eine Handvoll fein gerieben unter das Futter gemengt. Man hat damit sowohl bei der Fühnerzucht als auch bei der Schweinemast vorzügliche, ja geradezu überraschend gute Erfahrungen gemacht.

Gegen die Verletzung des Postgeheimnisses. Dem Reichstag ist eine Anfrage des Abg. Carstens zugegangen betreffend die in letzter Zeit in vielen kaiserlichen Postämtern erfolgte ungesetzliche Durchsuchung von Paketen in den Schalterräumen. Es wird darin gefragt: Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, um einer derartigen Verletzung des Postgeheimnisses entgegenzutreten.

#### Die Entstehung der Kriegervereine.

Schon im Altertum hatte das Kriegervereinswesen seine Vorläufer. Die entlassenen Veteranen der Berufsarmee der römischen Kaiserzeit schlossen sich vielfach zu Vereinen zusammen, die wohl den Zweck hatten, verstorbenen Kameraden die Leichenerde auszurichten. Die ersten Anfänge unserer Kriegervereine entstanden etwa 30 Jahre nach den Befreiungskriegen von 1813/15. In allen preussischen Provinzen, ganz besonders aber in Brandenburg, Schleisen, Pommern und Sachsen bildeten sich diese Vereine der alten Kämpfer von 1813/15.

„Guter Felix, ich trage großes Verlangen nach Deinem bärbeißigen Gesicht. Das soll aber keineswegs jener endliche Heiratsantrag sein, zu dem sich bisher keines von uns ausschwingen konnte. Nein, nein, wir wissen es beide, Freundschaft par distance ist das beste Bindeglied zwischen uns. Wenn ich Dich trotzdem bitte, herzukommen, möglichst sofort zu kommen, so ist's — ja, das will ich Dir eben mündlich sagen, bester Better. Das Riesengeheimnis wiegt zu — zu schwer, als daß ich's dem leihnen Papier anvertrauen könnte. Und nichtig ist's — o-o-oh! Alle also! Es erwartet Dich, am liebsten per Draht, Deine ewige Freundin Kella.“

Sein Herz tat wahre Hammerschläge. Wie mit Stricken zog es ihn nach Königsberg.

Nicht zu Kella. Nein, nie in dieser ungesunden Weise. Aber neben ihr stand die andere, — die einzige, Herrgott, was hatte Kella ihm von ihr zu sagen? Schweres? Unerträgliches? An eine Glücksmöglichkeit für sich wagte er nicht zu denken.

Der wohlwollende Chef bewilligte einen kurzen Urlaub.

Bereits am nächsten Tage erreichte Felix seine Vaterstadt. Nicht zur Mutter ging er zunächst. Ungeduld trieb ihn direkt zum Haus des Onkels. Hier mußte er sich vorerst freudig erstaunte Begrüßung gefallen lassen, langatmigen Fragen standhalten.

Von Traute Beyland gewahrte er nichts. War sie abgereist? War sie gestorben?

Sein sonst normal funktionierendes Hirn tat aberwitzige Sprünge. Hatte Kella denn eine Trauermüde? Nein, ein spießbüßisches Schalks-gesicht machte sie eher. Also vermutlich abgereist. Und das vielleicht nicht erst kürzlich, denn niemand erwähnte den gewesenen Logiergast.

Alle möglichen Themata wurden angeknüpft. Dank Hartweg stellte unerträgliche Erörterungen

Auch sie bezweckten, verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. König Friedrich Wilhelm IV. kam dem Wunsche der Veteranen entgegen und erließ die allerhöchste Kabinettsorder vom 22. Febr. 1842, die weder durch das preussische Vereinsgesetz noch durch das Reichsgesetz aufgehoben worden ist und noch jetzt das Grundgesetz für diejenigen preussischen Kriegervereine ist, welche ein für allemal die behördliche Genehmigung zur militärischen Begleitung der Leichen verstorbenen Kameraden erwerben wollen und deshalb die Anerkennung als Kriegervereine im Sinne dieses besonderen Gesetzes nachsuchen und erhalten.“

Die Wirren der Jahre 1848/49 schufen einen festeren Zusammenschluß der „Militär-Gräbervereine.“ Sie umfaßten den Kern der treugebliebenen Bevölkerung und bildeten einen Wall gegen alle Unruhefister. Im Laufe der Zeit aber verringerten sich die alten Vereine mehr und mehr durch den Tod der Mitglieder. Erst die Kriege von 1864, 1866, 1870/71 brachten einen neuen Aufschwung für die Kriegervereine. Eine machtvolle, schnell sich ausbreitende Bewegung entstand, aus der sich das deutsche Kriegervereinswesen entwickelte. Man fühlte sich nach 1870/71 vor allem als Deutscher, man freute sich der gewonnenen deutschen Einheit und des gemeinsamen Reiches. Ganz von selbst ergab sich die Aufgabe, Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland zu pflegen. Dem Absterben der Kriegervereine wurde dadurch vorgebeugt, daß die neuen Vereine nicht, wie die alten, nur Veteranen — Kriegsteilnehmer — aufnahmen, sondern auch solche ehemaligen Soldaten, die keinen Feldzug mitgemacht hatten.

So wuchs das deutsche Kriegervereinswesen mehr und mehr zu einem mächtigen Bau. Mit nur 40 Vereinen fing 1872 die Verbandsbildung der deutschen Kriegervereine an. Heute zählt der Anstaltsverband in 27 Landesverbänden 32000 einzelne Vereine mit fast 3 Millionen Mitgliedern. Die preussischen Kriegervereine, die seit dem 1. Jan. 1899 unter dem Protektorat unserer Majestät zum preussischen Landes-Kriegerverbande zusammengeschlossen sind, zählen rund 19000 Vereine mit etwa 1,7 Millionen Mitgliedern.

#### Dermisches.

Vom Heuberg, 25. Sept. Kürzlich fuhr ich mit der Eisenbahn. Nicht weit von mir saß ein Vater mit seinem 4-jährigen Buben. Das Kind schaute zum Fenster hinaus, und es wäre leicht möglich gewesen, daß ihm sein Hüchlein hinanzufallen wäre. Deshalb nahm ihn der Vater ihm unbemerkt ab und versteckte ihn. Das Kind glaubte, der Hut sei hinanzugefallen und klagte es dem Vater. Der aber sagte, er wolle dem Hut pfeifen, daß er ihn wieder erhalte. Plötzlich saß der Hut zur größten Freude des Kindes wieder auf seinem Kopfe. Nach kurzer Weiterfahrt warf das Pöblein den Hut freiwillig hinaus und rief seinem Vater voll Freude zu: „Vater, pfeif dem Hut schnell wieder her!“ — Ueber das Weitere will ich schweigen.

über amtliche Angelegenheiten. Innig überzeugt stellte er fest, es sei für den Beamten entschieden beruhigender, also auch gesünder, in zweiter und dritter Linie unter sicherer Deckung zu stehen, als auf verantwortungsvollem Frontposten. Jedenfalls schäme er den Reffen als wohlgenuteten Kollegen höher ein, denn als nervösen Vorgesetzten, schloß er mit einem sardonischen Lächeln im trübseligen Gesicht. Tante fragte eingehend nach süddeutschen Wohnungsverhältnissen und Lebensmittelpreisen, die weil man doch Kellas Zuschuß hiernach zu bemessen habe.

So hielt man anscheinend noch immer an jenem alten Familienprojekt fest? Ihm wollte der Atem versagen, und Kella sah daneben und lächelte still zu den Argumenten der Eltern. — ein Sphinglächeln.

Endlich hatten sie genug gefragt. Man hatte sich einseitig ausgesprochen. Onkel zog sich in seine Tabakhöhle zurück. Das lebhafteste Gespräch habe ihn mitgenommen, er brauche nun eine stille Beruhigungspfeife. Beim Abendessen könne man weiter reden. Felix werde doch bleiben?

Tante entfernte sich, um für dieses Essen Sorge zu tragen, und knüpfte an außergewöhnliche Vorbereitungen besondere Wünsche und Erwartungen.

Felix blieb mit Kella allein, sah sie gespannt an. Würde sie nun endlich reden? Aber Kella harzte nur ebenso gespannt hinaus. Draußen ging die Korridortür. Man hörte leichte Schritte und wieder eine Tür öffnen.

Da nahm ihn die Cousine rasch bei der Hand. „Komme in mein Zimmer hinüber, ich möchte dir da was Interessantes zeigen. Hab' nämlich eine Landsmännin von dir zu Besuch, soeben kam sie vom Ausgang heim. Nun rate, wer ihr's wohl!“

(Fortsetzung folgt).

## Rheingold.

Roman von E. Dressel

(Kochbuch verboten.)

In ihren tiefen Augen sah ich leidvollen Ernst, das Verständnis für die Not miltlicher Zeit. Das ist schwer Gewicht. Was ahnt der Genüßlichling hiervon? Sein leichter Fuß streift nur die Oberfläche der Dinge. Ein rasch entflammtes, flatterndes Wohlgefallen, dieser ging's nicht bei dem gaukelnden Falter.

Ihm selber aber hatten diese blaustrahlenden Sterne viel gesagt. Als er sie zuerst erschaut, leuchtete daraus die reine Flamme warmer Lebensfreude, seliger Heimatluft, das zauberhafte An-schuldslächeln aufblühender Jugend. Nie mehr vergaß er diese goldenen Augen und ihr holdes Lächeln.

Und dann, nicht viel später war es, da kannten sie das Leid. Da fragten sie schmerzlich: „Weshalb kamst du nicht früher? Nun ist es zu spät. Sieh mich nicht an, als könntest du mich nicht lassen. Nichts dürfen wir einander sein. Ein Vorübergehen war's, ach, nur ein Vorübergehen. Und keines darf zurücksehen.“

Da ging er. Zerdrückte das Sehnen. Und dennoch starb es nicht unter seinen würgenden Händen.

Jene leidvollenden Augen aber sollten sich nun dem Heinz zuwenden können, lockend und lachend, bloß, weil er ein hübscher Mensch war und betörend lebenswürdig sein konnte, wenn es ihm darauf ankam?

Wichtigere Bedanke. Der wog so wenig, wie des Heinz flüchtiger Sinn. —

In diese Tage körperlicher Verstimmung und seelischer Erschütterung fielen einige Zeilen von Cousine Kella.





ameraden die  
reich Wilhelm  
entgegen und  
vom 22. Febr.  
Vereinsgesell-  
schaften ist  
für diejenige  
ein für alle  
militärischen  
kameraden er-  
erkennung als  
deren Geistes  
schufen einen  
Begräbnis-  
der treuge-  
en Wall gegen  
Zeit aber ver-  
ehr und mehr  
die Kriege  
einen neuen  
machtvollen  
entstand, aus  
sen entwickelte.  
or allem als  
nenen deutschen  
s. Ganz von  
und Treue zu  
Vaterland zu  
vereine wurde  
Bereine nicht,  
riegsteilnehmer  
emaligen Sol-  
hatten.  
erwerblichswesen  
n Bau. Mit  
erbandbildung  
wente zählt der  
anden 32000  
Mitgliedern.  
dem 1. Jan.  
s Kaisers zum  
zusammenge-  
Bereine mit

Eine betrübende Nachricht für Raucher.  
Die monatelange vorbereitete Wiederaufnahme  
der holländischen Zigarrenausfuhr ist im letzten  
Augenblick an einer Zuständigkeitsfrage zwischen dem  
Justizminister und dem Finanzminister gescheitert.

Ein Hereingefallener. Man schreibt dem  
Stuttgarter Neuen Tagblatt vom Oberland folgendes  
wahrheitsgetreue Geschichtchen: In eine schwäbische Wirts-  
stube trat eines Abends ein bezwideretes Herrchen  
und fragte nach einem Nachtessen. „Bohnen mit  
Spähen“ lautete die Antwort. „Das mag ich nicht“,  
sagte der Gast, „gibts keinen Eierfuchen?“ „Heute  
nicht“, gab man zurück. Der Angekommene griff  
nach Gut und Stod und verließ in schlechter Laune  
das Lokal. Nach einer Stunde kam er wieder.  
Zunächst hatte er in anderen Wirtshäusern nach  
Eierfuchen gefahndet, aber nichts gefunden. Mit  
fröhlicher Miene sagte er zur Kellnerin: „Nun,  
bringen Sie Ihre Bohnen und Spähen.“ Mit  
schmerzlicherer Miene sagte diese: „Ich mag  
nicht.“ Und dabei blieb's.

Die größte Zalsperre Deutschlands.  
Die russischen Regierungen haben der Firma  
Kortz in Jena die Genehmigung zu den Vor-  
arbeiten für eine Zalsperre an der Saale zwischen  
Jung und Saalburg mit einem Inhalt von 215  
Millionen Kubikmeter erteilt. Die neue Zalsperre  
wird nach ihrer Vollenbung die größte Sperre  
Deutschlands sein.

Zwei Billionen Mark. Eine angesehenere  
englische Zeitschrift hat neulich berechnet, Deutschland  
würde, wenn es niedergeschlagen sei, an die Alliierten  
eine Kriegsbüße von annähernd 2000 Milliarden M.  
zu bezahlen haben. — Das deutsche Gesamtvermögen  
betrug vor dem Kriege 375 bis 400 Milliarden M.  
und ist heute der Masse und dem Geldwert nach  
um etwa 30 bis 40 Milliarden geringer geworden.  
Das Jahreseinkommen des ganzen Volkes aus Arbeit,  
Kapitalzinsen, Handel usw. wurde auf 40 Milliarden  
geschätzt. Es würde also den Alliierten schwer  
werden, zu ihren Billionen zu kommen, fast so schwer  
wie der Sieg.

Der bekannte russische Sänger Schaljapin hat,  
wie das „Journal“ berichtet, einen Kontrakt mit  
der Großen Oper in Moskau abgeschlossen, nach  
dem er für jedes Auftreten als Gehalt das Bezugs-  
recht auf 12 Pfund Mehl erhält.

Selbst für ein Kof gefährlich. Der  
Korneladefabrikant Anton Kust in Weimar (West-  
falen) hatte ekelhafte und gänzlich verdorbene Korn-  
melade, die aus einem Viertel Rüben, einem Viertel  
Kartoffeln und der Hälfte Syrup, bestand, in den  
Markt gebracht. Das Zeug wimmelte von toten  
Flecken und war von Schimmelpilzen durchsetzt, so  
daß der Gerichtssachverständige erklärte, es wäre  
für ein Kof gefährlich. Die Fabrikationsräume  
wurden vor Schmutz. Der Inspektor der Reichsstelle  
für Gemüße und Obst, Skapanowka, meinte, wenn  
man es so genau nehmen wollte, müßte man viele  
Kornmelade vernichten und es würde großer Schaden  
entstehen. Das Gericht verurteilte den Just zu 3

Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende hob aber  
hervor, daß auch die Kriegsgesellschaft für Gemüße  
und Obst auf die Anklagebank gehört hätte.

Kriegsnot vor hundert Jahren. In der  
„Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlicht A. Emil  
Hoffmann Briefe aus dem handschriftlichen Nachlaß  
des Züricher Geschichtsmalers Ludwig Vogel, die  
1809 während der Besetzung Wiens durch Napoleon  
eine Frau Göttinger aus Zürich an ihre Freunde  
in der Heimat schrieb. Was wir da lesen, scheint  
fast heute geschrieben zu sein, und ist doch über  
100 Jahre alt. Da heißt es: „Ich darf an den  
traurigen Winter gar nicht denken. Holz ist nirgends  
nicht vorhanden. Die Donau, wo der größte Zu-  
fluß herkommen sollte, ist gesperret. . . Das Vieh  
ist weg. Ein Stück, wenn der Weinstock noch un-  
angefastet bleibt. Wie bei allem Unglück sind  
immer die wenigsten, denen es zu gutem ausschlägt.  
Es ist wirklich ein Elend, daß für vieles Geld  
nicht einmal mehr ein gutes Blättchen Papier zu  
bekommen ist, daß man schon beim Schreiben immer  
Dinge für die Augen des Lesers haben muß.“  
Einen Monat später heißt es: „Jetzt können wir  
bald fragen: was werden wir essen, was werden  
wir trinken, mit was werden wir uns kleiden?  
Alles steigt jetzt in unendlichen Preisen. Brot und  
Mehl muß man sich mit einer unsäglichen Mühe  
erschlagen. Du kannst Dir keinen Begriff davon  
machen. Will ich eine zehner Maß Mehl so darf  
ich am Morgen um vier Uhr jemand zur Mühle  
hinstellen, dann warten lassen, bis um 9 Uhr, bis  
sich die Leute anstellen müssen, das ist bürgerlicher  
Ruin. . . die Menschen stehen bei Hunderten. So  
ist das Nämliche bei dem Brot. Will ich Brot  
haben, so muß ich Leute zum zugekehrten Bäder-  
laden hinstellen vom Morgen 8 Uhr bis Mittag  
um 2, wo dann aufgemacht wird und ein jeder ein  
Brot um 12 Kreuzer oder auch nur um 6 Kreuzer  
bekommt. Viele Leute schlafen bei der Mühle um  
die ersten zu sein. — Weiber mit Kindern alle  
Arten von Menschen“. Also auch damals schon  
hat man „Brot gestanden“. Die Briefschreiberin  
weiß noch mancherlei von der sprunghaften Feuer-  
ung zu erzählen, und von den schweren Steuern  
(„auf jeden Fall wird uns auf alle Arten bis auf  
das Hemd zuleibe gegangen werden“), aber die  
tapfere Frau verliert trotz alledem den Mut nicht  
und sagt: „Täglich und stündlich fühle ich neue  
Kraft und neuen Mut, meinen Dornenstachel ohne zu  
erliegen, fortzuwandeln — mit Mut und Kraft  
rästet mich Gott zum Vollen tragen aus.“ Und  
darin kann und soll uns die brave Frau Göttinger  
aus Zürich in unsern heutigen Beschwernissen als  
Vorbild und Trost dienen.

Auch ein Erfolg. Behring: „Herr Meier,  
der Berichtsvollzieher war während Ihrer Abwesen-  
heit hier und hat das Warenlager geplündert; (mit  
freudiger Gemütsregung) bei dieser Gelegenheit sind  
wir auch mal endlich die fünfhundert Pakete von  
dem miserablen Seifenpulver los geworden, das  
kein Mensch kaufen wollte!“

## Der 5. Kriegsherbst.

Nach dem Kalender hat der Herbst vor wenigen  
Tagen seinen Einzug gehalten; in Wirklichkeit hat  
er aber schon vor geraumer Zeit seine Karte ab-  
gegeben, und das nicht einmal mit der freundlichen  
Miene, die wir an ihm zu sehen gewohnt sind. Wie  
so manch andere Erscheinung in dieser so ernsten,  
bewegten und jeden Tag das Gesicht verändernden  
Zeit, müssen wir auch die wunderschönen Spät-  
sommertage mit milder Luft und hellem Licht, mit  
den über die abgemähten Fluren flatternden Marien-  
fäden in das Bereich dessen tun, das uns wie ein  
Märchen aus vergangenen lichtereren Zeiten anmutet.  
Ein grauer wolkenreicher Himmel, der nur selten  
einen Sommersonnenstrahl hindurchläßt, schaut auf die  
wenigen Herbstblumen nieder. Und recht kühl weht  
es seit einigen Tagen über die abgeernteten Felder  
und durch die gegenwärtig in allen Farben prangen-  
den Wälder. Eine wehmütvolle Stimmung ergreift  
uns alle, eine Allerseelenstimmung, die uns an den  
ewig scheinenden Kreislauf alles Werdens und Ge-  
schehens, alles Sterbens und Vergehens gemahnt,  
die unsere Gedanken und unser Sinnen rückwärts  
wendet zu dem, was uns die letzten Jahre gebracht  
haben. War es immer Gutes? Leider nein, ruft  
uns so manches Wutter- und Vaterherz, so manche  
Gattin und Witwe entgegen, wenn es sich der ver-  
gangenen Kriegsjahre erinnert. Was nützt indessen  
unser Gram über die unermesslichen Leiden dieser  
Zeit, unsere Verstimmung über das unfreundliche  
Grau in Grau, was unser Verlangen nach einem  
letzten Stückchen Sonne? Wir müssen eben auch  
hier die Dinge nehmen, wie sie sind, zumal da  
uns die Stoppelfelder draußen laut gemahnen, in  
welchem Umfang auch im vierten Kriegssommer die  
Heimatflur ihre Pflicht getan hat. Freilich gar so  
mäde brauchen wir jetzt zu Hause auch nicht zu sein;  
es ist ja kein Grund vorhanden, die Köpfe hängen  
zu lassen, auch wenn wir in den letzten Wochen  
einen Rückschlag an der Westfront erlitten haben.  
Wir müssen vielmehr besonders jetzt neue Kraft  
zu gewinnen suchen für den langen, langen  
Winter. Gerade darum hegen wir den Wunsch,  
der Himmel möge der Erde und ihren Menschen  
noch einige sonnige Tage gewähren, an deren  
Leuchten wir alle uns aufrichten wollen.  
Predigt uns doch die Farbenpracht solch sonnigen  
Herbsttages, daß das Sterben nicht ein stumpfes  
Untertauchen ins wesenlose Nichts ist, sondern daß  
Freude und Friede auch da im Hause wohnt, wo  
wir abwärts schreiten bis zu dem Endpunkt, da  
neues Werden, neues Leben beginnt. Dies ist jener  
große Trost für uns dahim, noch mehr aber für  
unser Heldenjünghe draußen, die da sterben  
um zu leben.“ Mit diesem Trost wollen wir dem  
Winter entgegengehen, der unsere Sorgen gewiß-  
lich nicht herabmindern wird, der aber ein im Er-  
tragen und wollen starkes Volk antreffen muß,  
wenn anders nicht die ungeheuren Verdienste  
unserer Söhne und Brüder umsonst vollbracht  
worden sind.

träglich fuhr ich  
mir sah ein  
Das Kind  
wäre nicht  
den hinauge-  
Vater ihm  
Kind glaubte,  
agte es dem  
n Gut pfeifen,  
sah der Gut  
er auf seinem  
das Püblein  
seinem Vater  
ut schnell wie  
ich schweigen.

überzeugt  
entschieden  
weiter und  
stehen, als  
Jedenfalls  
nen Kollegen  
sten, schloß  
knitterigen  
Abendessen  
Mittelpreisen,  
mach zu be-  
immer an  
ihm wollte  
aneben und  
Eltern. —

Man hatte  
el zog sich  
bbaste Ge-  
brauche nun  
Abendessen  
werde doch  
stiefes Essen  
hergewöhnt-  
he und Er-  
ge spannt  
Aber Nelsa  
Draußen  
hte Schritte

der Hand.  
mühte die  
ämlich eine  
den kam sie  
fr's wohl?“

## Rheingold.

Roman von C. Dressel

(Nachdruck verboten.)

„So lebt sie?“ murmelte er verächtlich.  
„Warum denn nicht? Vielleicht nicht ge-  
wöhnlich, aber nicht erwarten kann. Hat ein Schicksal  
nicht, mein Traute, und ein bißel Heimweh,  
hast's. So dacht ich, man muß ihr einen Rhein-  
länder vorsehen. Ist's auch kein ganz wack-  
er, nicht er am Cad' doch zu was Gutem.“  
Damit schob sie ihn lachend in ein schönes,  
trauliches Mädchenzimmer. Und nun sah er sie  
— sie, hörte einen leisen Laut der Ueber-  
zeugung, sah in ein süßes Gesicht, in dem plöz-  
lich mitten im Winter purpurne Rosen erblühten,  
— und hielt mit einem Male zwei warme, junge  
Hände in den seinen. Fest — fest.  
Nelsa huschte davon. Mama habe sie ge-  
wollt, man möge entschuldigen. Sie vernahmen  
es nicht, die zwei selig in sich versunkenen Men-  
schen. Mit löcherlicher Herzgewalt einten sie  
ih. Ihre Augen tauchten ineinander in der nun  
unwiderstehlichen Bewußtheit gegenseitiger Bestimmung.  
Sie redeten kein Wort von ihrer Schmer-  
zensliebe und wußten dennoch: nichts trennt uns  
mehr. Aus dem schlummernden Funken wurden  
Flammen. Die löst kein Vaterwille mehr aus.  
Im Verlauf des achtstündigen Uelands, den  
Felix größtenteils im Hause des Onkels verbrachte,  
kam es dann freilich auch zu weiterer Aussprache  
zwischen beiden. Daß die Lösung von Vinzenz  
Schütte und die Vereingung mit dem Manne  
ihrer Herzliebe schmerzlichen Kampf kosten würde,  
obwohl Traute und hoffte dennoch heiß, den Vater  
anzukommen zu können.  
„Auchderst bitte ich Vaterle recht innig,

wenn auch ebenso bestimmt, meine Verlobung  
aufzuheben, und das will ich ihm von hier aus  
schreiben.“ erklärte sie. „Ich den“, er merkte es  
selber schon, wie ich so gar nit für Schüttele tange,  
weil mir eben die Lieb' zu ihm fehlt und damit  
auch die rechte Anpassungsfähigkeit. Und ebenso  
sah auch wohl Schüttele längst eine Ueberzeugung ein.  
Ich glaub' fast, er zieht mir das starke, rührige  
Bärble insgeheim vor. Sie ist auch wirklich die  
geeignete Frau für ihn. Und so könnt' es hier  
gewiß eine friedliche Lösung des Tertium geben.  
Schwerer wird's leider sein, Vater zu überzeugen,  
daß gerade du der einzig Rechte für mich bist.  
Liebster, du weißt aus welchem Borurteil er  
gegen dich eingenommen ist. Gegen dich persön-  
lich kann sich diese Anfeindung nimmer richten.  
Du wirst ihm lieb werden, kennt er dich nur  
besser. Deshalb trage ihm seinen eigensinnigen  
Groll gegen Prezidentum und Regierung nit nach.  
Du weißt wohl, wie er dazu kam, und ich hoff  
sicher, gerade du wirst ihn damit verjähnen, seine  
Kurzsichtigkeit heilen. Vaterle hat bei seinem  
harten Kopf ein grundgütiges Herz, das hat mich  
lieb, und darauf baue ich. Damit aber will ich  
worten, bis ich wieder dabei bin. Dann werd'  
ich, Gott geb's, die rechten Worte finden für meine  
große, selbige Herzensblut. Auch du, mein Felix,  
wirst in Geduld unserer Zeit harren. Versprich mir  
das. Vater und du, ihr habt viel Gemeinsames.  
Beide seid ihr ehernen Naturen, aber harie Köpfe  
dürfen nit zusammenstoßen. Drum pack' den  
Stolz ein, mir zulieb', Felixle. Hier heiß's wirk-  
lich, Borurteil und Geduld vor Recht oder gut  
Gewalt setzen.“  
Das sah er ein. Was hätte er nicht ver-  
sprachen, wenn dieser geliebte süße Mund so  
flug und fein zu bitten wußte. Andererseits wider-  
strebte es ihm, in eigenen Familienkreise seine Be-  
ziehungen zu Traute auch nur anzudeuten, ehe  
nicht ihr Vater sie gebilligt.

So blieb die wadere Nelsa, die es mitbe-  
gründet, auch vorläufig die einzige Mitwifferin  
des verschwiegenen tiefen Liebesglückes und zu-  
gleich seine wachsame Hüterin.  
Des Velters warmer Dank, Trautes seelische  
Gehobenheit, die nun genesungsfähig der Zukunft  
ahnte Jagen entgegen sah, entschädigten sie auch  
für die Unzufriedenheit der enttäuschten Eltern, die  
es ihr zur Last legten, daß Felix' endgültiger  
Antrag auch jetzt wieder unterblieben war.  
Sie mußte ihn doch geradezu vor den Kopf  
gestoßen haben, hieß es, daß er nun dennoch  
nicht als ihr Verlobter abreise, und er habe doch  
die weite Fahrt in schlechter Jahreszeit sicher nur  
ihretwegen gemacht. Aber sie sei eine stolzerige  
Kakette, die keinen Sinn habe für die Traulich-  
keit einer gescherten, wenn auch nicht luxuriösen  
Hauslichkeit.  
So fragte und schalt Papa, und Mama gab  
ihm recht und vergoß stille Tränen über die nicht  
gerade ungeratene, immerhin aber sehr eigentüm-  
liche Tochter.  
Mit großer Ruhe sagte Nelsa nur: „Erbarm'  
dich, wieso regt ihr euch darum auf. Mir selber  
fällt das gar nicht ein. Felix' Herkommen hatte  
mit mir speziell nichts zu tun. Ihr wißt's doch,  
den kann man nicht modeln wie weichen Ton,  
und mit Striden anbinden löst er sich ebenjo-  
wenig. Was kommt denn auch darauf an? Bin  
laum zwanzig, ist mir da etwa jede Heiratsausicht  
schon verschlossen? Seid ihr mir böse, steckt mich  
doch in Strafpension. Laßt mich später mit Traute  
heimreisen. Mir wär's schon recht, gerade zum  
Frühling wieder an den Rhein zu kommen.  
Dann könnt' mich Traute auch gut gebrauchen.“  
„Wenn sie gerade dann heiraten wird?“  
wandte Mama kopfschüttelnd ein.  
„Das steht noch nicht fest. Und kam's hierzu,  
könnte ich mich Bestands gewiß nützlich machen.“  
(Fortsetzung folgt.)



### Stellb. Generalkommando 13. (R.W.) Armeekorps.

Mit dem 21. September 1918 ist eine neue Bekanntmachung Nr. 41716 R. 18 R. 8 d. betreffend Bestandserhebung, Beschlagnahme und Höchstpreise von Weiden, Weidenstöcken, Weidenschienen, Weidenrinden, Weidenstäben, Weidenspitzen, Weidenstrauch, Weidenabfall, Kopfweiden und Naturrohr (Glanzrohr, Stuhlerohr usw.) in Kraft getreten, durch welche unter Aufhebung der bisherigen Bekanntmachungen Nr. 11434 R. 17 R. 8 vom 15. Mai 1917 und Nr. 34340 R. 17 R. 8 d. vom 10. Oktober 1917 sämtliche Weiden auf dem Stock und geschnitten, sowie Weidenstöcke, Weidenschienen, Weidenrinde, Weidenstäbe, Weidenspitzen, Weidenstrauch, Weidenabfall und Kopfweiden beschlagnahmt werden.

Gleichzeitig sind in der Bekanntmachung neue Höchstpreise festgesetzt, die nicht überschritten werden dürfen.

Ausnahmen von den Anordnungen dieser Bekanntmachung über Höchstpreise und Bestandserhebung hat sich das Kriegsministerium, Abt. Weid. in Stuttgart, Olgastr. 13, vorbehalten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im Staatsanzeiger vom 21. September 1918 veröffentlicht und dort einzusehen.

Stuttgart, den 21. September 1918.

R. Oberamt Neuenbürg.

### Fremdenverkehr.

1) Infolge der Min. Verf. über die Regelung des Fremdenverkehrs vom 19. Sept. 1918 (Staatsanz. Nr. 221) werden in der Ueberschrift, sowie in der Einleitung der oberramtl. Bekanntmachung vom 4./13. Juni 1918 (Enztäler Nr. 129/136) die Worte „im Sommer 1918“, bezw. „während des Sommers 1918“ gestrichen.

2) Die nach Ziffer 5 der vorbezeichneten Bef. für die einzelnen Fremdenverkehrsorte und Gaststätten zulässige Zahl von Uebernachtungen wird für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1918 nach den Anordnungen der vom R. Ministerium des Innern hiemit beauftragten Landesgetreidestelle demnächst festgesetzt werden.

3) Die in Ziffer 7 der mehrerwähnten Bef. vorgeschriebenen Uebernachtungstabellen sind von den Inhabern von Gaststätten zunächst für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1918 fortzuführen. Vordrucke hierzu werden den beteiligten Gemeindebehörden zugehen.

4) Der den Fremdenverkehrsgemeinden zugegangene gedruckte Erlaß über die Regelung des Fremdenverkehrs im Sommer 1918 vom 5. Juni 1918 hat bis auf weiteres sinngemäße Anwendung zu finden; doch ist der in Ziffer 4 daselbst vorgesehene Verpflegungssatz für Fleisch vom R. Ministerium des Innern bis auf weiteres auf 25—30 g (einschl. 20% Zuschlag) bestimmt.

5) Die Vorschriften über das Erfordernis oberamtlicher Aufenthaltserlaubnis (Bef. v. 23. Sept. 1918, Enztäler Nr. 222 und 223) bleiben unberührt.

Den 25. Sept. 1918.

Oberamtmanu Ziegele.

R. Oberamt Neuenbürg.

### Einlösung von Vergütungsanerkenntnissen.

Gemäß § 21 Abs. 3 des Kriegszeitungsgesetzes wird die Gemeinde Neuenbürg aufgefordert, ihre Anerkennnisse über Vergütungen für Kriegszeitungen in den Monaten Januar und Februar 1918 bei der Oberamtspflege behufs Empfangnahme der Kapitalkommen nebst Zinsen vorzulegen.

Der Zinslauf endigt am 30. 9. 1918.

Den 24. September 1918.

Oberamtmanu Ziegele.

### Bezirkskriegsausichuß Neuenbürg.

Am Sonntag, den 29. ds. Mts. finden in nachstehenden Gemeinden vaterländische Versammlungen statt:

in Birkenfeld 8 Uhr mittags im Gasth. „Schönen Aussicht“, in Neuenbürg 7 Uhr abends im Gasthaus zum „Bären“.

Redner beidemale: Hauptmann Justizrat Seeger aus Straßburg (geb. aus Neuenbürg). Thema: Unser Siegeswille.

in Geilshausen 8 Uhr mittags im „Waldhorn“, in Conweiler 7 Uhr abends im „Waldhorn“.

Redner in beiden Orten: Hauptmann Wiber beim stell. Generalkommando Stuttgart. Thema: Die Kriegslage, mit Lichtbildern aus den Kampfzonen.

Alle Vorträge werden von Gesängen und Deklamationen umrahmt sein.

Hierzu werden Männer, Frauen und Kinder, insbesondere auch aus den Kreisen der Arbeiterschaft und Landwirte, der genannten Orte und ihrer Umgebung freundlich und dringend eingeladen.

Rein Trinkzwang!

Neuenbürg, den 25. September 1918.

Schulrat Baumann. Befan Uhl. Oberamtmanu Ziegele.

## Stahl & Federer Aktiengesellschaft Filiale Willbad

nehmen Zeichnungen auf die

# 9. Kriegs-Anleihe

entgegen und vermitteln kostenfrei

## Kriegsanleihe-Versicherungen

zu den Originalbedingungen ohne ärztliche Untersuchung.

Nähere Auskunft auf Wunsch bereitwilligst.

### Geschäftsstelle des Kommunalverbands Neuenbürg.

#### Bermittlung von Bodentohltraben.

Wie in den letzten Jahren sind wir auch heuer wieder bereit, den Bedarf der Gemeinden an Bodentohltraben zu vermitteln.

Bestellungen auf wagnisweisen Bezug bitten wir bis längstens 30. September 1918 hierher einzureichen.

Den 25. Sept. 1918.

Oberamtspfleger Käßler.

### Oberamtsstadt Neuenbürg.

#### Butter-Verkauf

am Freitag, den 27. Septbr., nachm. 4 Uhr für Nr. 61 bis 200, 4 1/2 Uhr für Nr. 201 bis 360, 5 Uhr für Nr. 361—500, 5 1/2 Uhr für Nr. 501 bis etwa Nr. 560. Der Rest der Septembermarken wird nächste Woche eingelöst.

Städt. Lebensmittelstelle. Knobel.

#### Wohnung

von 3 schönen Zimmern von einem älteren Ehepaar zu mieten gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 5. 3602 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

#### 5—6 Mann

werden als Hilfskräfte zum Eintragen von Möbeln gesucht.

Sich zu melden in Geschäftsstelle ds. Bl.

#### Hilfsarbeiter

jüngere kräftige, auf dauernden Platz gesucht.

#### Hans Hartmann

Riffenfabrik in Pforzheim.

#### Mädchen-Gesuch.

Ehrliches, geordnetes Mädchen in gute Stelle auf 15. Oktober gesucht.

Frau Professor Fraas, Pfaffen-Gnj., Calmbacherstraße.

#### Mädchen-Gesuch.

Für 1. oder 15. Okt. wird fleißiges, ehrliches Mädchen für Küche und Hausarbeit gesucht.

Hotel Rull, Herrenalb.

#### Verloren

auf dem Waldwege Herrenalb—Dobel grünwollene Jacke mit schwarzem Rand.

Abzugeben gegen Belohnung Marie Ketterl, Haus Breidenbach, Herrenalb.

Arnbad.

Zu verkaufen einen 7 bis 8 Monate alten

#### Stier.

S. Genth.



Neufahr, 25. September 1918.

### Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die tiefschmerzliche Nachricht, daß nun auch unser lieber dritter Sohn und Bruder

### Eugen Koch, Krankenträger

Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Silbernen Verdienstmedaille

im Alter von 31 Jahren in den schweren Kämpfen bei Albert vom 9. auf den 10. August fürs Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Die schwergeprüften Eltern: Georg Adam Koch, Schuhmacher, mit Frau Pauline, geb. Knöller, und die Geschwister, von denen ein Bruder sich z. Zt. in englischer Gefangenschaft befindet.

Der Trauergottesdienst findet Sonntag, den 29. Sept., nachmittags 1 1/2 Uhr statt.

### Nachruf.

Nun ruht Du sanft im Heiligengrab. — Befreit von allen Schmerzen. — Die Liebe, die Dich hier umgab. — Lebte fort in unserm Herzen. — Du wachtest treu und verlassen. — So schied aus unsrer Mitte gehu. — Wir können's immer noch nicht lassen. — Daß wir uns nimmer wiedersehen. — Wir konnten Dich nicht sterben sehen. — Auch nicht an Deinem Grabe stehen. — So schied denn lieber Sohn und Bruder. — Da wir elbst in jenen Höfen. — Frei von allem Leid auf Erden. — Trostverleiht uns wiedersehen. — Wir können Dir jetzt nicht mehr bieten. — Mit nichts Dich mehr erfreuen. — Nicht eine Handvoll Blüten. — Auf Deinem Grabe streuen. — Du warst so gut und herzlich so früh. — Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie. — Drum leides Herz ruh still im Frieden. — Kein Feind hier jetzt mehr Deine Ruh. — Tapfer gekämpft hast Du hienieden. — Nun deckt Dich Feindes Erde zu. — Er ruht im Frieden.

### DIE STUTTGARTER

### KAUFMÄNNISCHE FACHSCHULE

Gegründet im Jahre 1904

### E. ZEPF'SCHES INSTITUT

STUTTGART

Jahreskurse für Söhne und Töchter

versendet an Aufnahmesuchende Lehrpläne kostenlos.

